



Lucio Dalla riß seine Fans mit „Tutta la Vita“ zu Begeisterungstürmen hin

Trotz hervorragender Leistung der Musiker: Utopia-Open-Air wurde finanziell ein Totalabsturz



Das Superpfingstfestival am Bergisel wurde zum Super-Millionen-Debakel. Die Erfüllung des Jugendtraumes, in Innsbruck ein zweites Woodstock zu organisieren, endete für die „Utopisten“ Christine Margreiter, Klaus Bucher, Regina Obermaier und Wolfgang Purtscher nach ersten Schätzungen mit einem Defizit von etwa fünf Millionen Schilling.

Die Schuld daran liegt bei den Veranstaltern selbst; unseriöse Ankündigungspolitik, überhöhte Eintrittspreise, eine offensichtlich verfehlte Programmzusammenstellung waren die Hauptursachen für diese Fehlkalkulation der „Utopia“-Manager.

Am wenigsten dafür konnten die Künstler selbst, die das Festival für die Besucher – in drei Tagen waren es etwa 15.000 – zu einem Erlebnis der besonderen Art machten. Noch kaum zuvor erlebte Tirol ein Spektakel mit einem derartig internationalen Staraufgebot.

Die Höhepunkte der letzten beiden Tage setzten die Musiker aus Griechenland, Spanien und Italien. Mikis Theodorakis und sein Orchester ließen am Samstagabend erstmals auch Feuerzeuge aufflammen.

Daß am Sonntag mit 7000 Fans Tagesrekord auf dem Bergisel erreicht wurde, war vor allem dem Auftritt der Gitarrenstars Paco de Lucia und John McLaughlin zu verdanken. Die beiden lieferten sich einen regelrechten Wettkampf an Schnelligkeit

und Virtuosität an ihren Instrumenten.

Zum Abschluß trat der italienische Rockbarde Lucio Dalla mit seiner Band auf – das Publikum tobte, tanzte, sang mit und bereitete so dem Fest einen euphorischen Ausklang.

Für das nächste Jahr planen die „Utopisten“ eine Wiederholung dieses Musikereignisses – zu wünschen wäre ihnen dabei ein Blick für realistische Dimensionen.

CHRISTOPH MOSER ■



Christine Margreiter



Wolfgang Purtscher

Bilder: Tomaselli

Die Utopisten

Über dem ehrwürdigen Bergisel kreist der Pleitegeier. Das Pfingst-Open-Air des Kulturzentrums Utopia hat sich in seiner Durchführung als Utopie erwiesen.

Jetzt gibt es viel Frust bei den Organisatoren. Und ein Millionendefizit. Wer soll das bezahlen? Schon hallt der Ruf nach öffentlichen Subventionen über den Bergisel . . .

Aber halt, liebe Freunde: Wer trotz vieler Warnungen von Profis als Amateur ohne jede Vorkenntnis so ein Spektakel veranstaltet, muß sich auch über alle Folgen im klaren sein.

Mut allein – so sehr er zu bewundern ist – darf keine Freikarte für die Befriedigung persönlicher Wünsche und Ziele auf Kosten anderer werden. Oder ist diese Vorstellung auch eine Utopie?

GERZ

Kurier
1987-06-09

Szene

Pop, Jazz & Show



MILES DAVIS – programmierter Höhepunkt des Bergiselfestivals, gestaltete seinen Auftritt am Freitag „Round Midnight“ schöner und länger, als selbst Optimisten erwartet hatten. Was ein Kenner des Jazztrompeters schon bei ersten Gesprächen mit ihm in Innsbruck prophezeit hatte, traf voll ein. Gesprächsmäßige Verschlusshenheit stand bei ihm in keinerlei Zusammenhang mit der Spielaune. Denn die war groß. Und einen Fahrer vom Utopia-Team ließ Davis wissen, daß auch er seinen Auftritt in der Springerarena überaus genossen habe.



UDO LINDENBERG und sein Panikorchester sorgten nach Miles Davis am Samstag bis zwei Uhr morgens für Entspannung. Der Deutsche bescherte der Rock-Fraktion im Publikum den ersten Festivalhöhepunkt und ließ sich anschließend auch noch im Utopia-Keller in der Tschamerstraße blicken. Dort spielte er allerdings nicht mehr auf der Bühne. Die wurde nach einem Auftritt Art Blakeys von dessen jüngstem Sohn eingenommen. Der kleine Bub ließ sich kaum vom Schlagzeug entfernen und erntete neben Schmunzeln auch Applaus.



STANLEY CLARKE und seine Gruppe waren die letzten Musiker, die noch bei Tageslicht im Rahmen des Festivals zu sehen waren. Zuvor hatte am Sonntag das Chance Orchestra aus Paris erstmals schon am Nachmittag die Zuschauer aus der Reserve gelockt. Eine musikalisch perfekte Band, die künstlerisch vielleicht nicht besonders aufregend war, sich jedoch ausgezeichnet zu präsentieren verstand. Mit ihren Soukklasikern traf sie offensichtlich genau den Nerv des Publikums, das die Wiese vor der Bühne in eine Tanzarena verwandelte.



LUCIO DALLA war ein „Glücksgriff“ als Festivalabschluss. Der Italiener und seine Band hatten das zahlenmäßig größte Publikum während des dreitägigen Festivals. Wer konnte, zwangte sich während seines Auftritts in die tanzenden Massen und genoß einen in jeder Hinsicht versöhnlichen Ausklang des Spektakels. Das war auch den Organisatoren von Utopia anzumerken, die sich vor der letzten Zugabe von Lucio Dalla noch überschwinglich bei allen, die seit Monaten geholfen, gearbeitet und intigriert hatten, bedankten. TT-Fotos: Plaikner



MIKIS THEODORAKIS und sein Orchester brachten am Samstag sehnsüchtige Sommernachtsstimmung ins Bergiselstadion. Vor der Bühne tanzten Hunderte Zuschauer zu den Sirtakiklängen des großen griechischen Musikers. Er und Lucio Dalla, der mit seiner Band den Festivalabschluss am Sonntag besorgte, waren wohl die geschmack- und generationsverbindendsten Künstler des Drei-Tage-Spektakels. Unverständlich, daß gerade am Samstag der Zuschauerandrang am geringsten war. Ist doch der Schöpfer der Filmmusik zu „Alexis Sorbas“ weithin berühmt für seine stimmungsvollen Open-Air-Auftritte. Was zusätzlich seit Jahren durch TV-Aufzeichnungen dokumentiert wird. TT-Foto: Plaikner

Schöne Konzerte mit enttäuschender Publikumszahl Utopia will Pflingsten 1988 wieder auf den Bergisel

Die Resümées des Bergiselfestivals zu Pflingsten in Innsbruck werden wohl noch wochenlang gezogen werden. Im nachhinein will sicher auch jeder gewußt haben, wie man's besser gemacht hätte. Was wirklich war, ist wohl ein Ereignis, das aus jedem Blickwinkel anders wirkt. Ein Dreitagespektakel, zu dem die meisten Urteile sehr relativ erscheinen, weil auch gegenteilige nicht der Logik entbehren. Bis auf eines: Die Publikumerwartungen der Veranstalter – zumindest die monatelang öffentlich vorgetragenen – wurden bei weitem nicht erfüllt. Über die Besucherzahlen liegen zwar nur Schätzungen vor, die weit auseinanderklaffen, doch scheinen 5000 (Freitag), 3000 (Samstag) und 7000 (Sonntag) realistisch. Womit auch ein Defizit von wahrscheinlich vier Millionen Schilling realistisch sein dürfte. Trotzdem verkündete die Mannschaft des Innsbrucker Veranstaltungszentrums Utopia nicht nur zum Festivalfinale von der Bühne, daß es 1988 eine Wieder Auflage des Ganzen geben werde. Die Organisatoren bekräftigten dies auch in „Manöverkritiken“, die bis zu den ersten Sonnenstrahlen des Montag andauerten. Begründung: Man habe zwar enorm viel Lehrgeld bezahlt, dies sei allerdings – obwohl's auch weniger hätte sein dürfen – eigentlich gut investiert. Denn die Kontakte, die die „Utopisten“ die drei Tage auf dem Bergisel knüpften, scheinen ihnen unbezahlbar.

„Unbezahlbar“ ist ein Wort, das Kritiker des Festivals auch in anderem Sinne verwendeten. Sie werteten die Zuschauerzahlen sogar als Erfolg angesichts der gewagten Programmierung zwischen

dem Leider-doch-Minderheitsprogramm Jazz und massenwirksameren Rock- und Popklängen. Letztere jedoch abseits aktueller (heimischer) Hitparaden. Wenig für den Auch-Musikkonsumenten. Sehr viel allerdings für die „Insider“ und natürlich jene, die einfach gerne Festivalatmosphäre schnuppern. Und so gab's dann auch die erwartete Höhepunkte: Miles Davis und Udo Lindenberg am Freitag, Mikis Theodorakis und Vasco Rossi am Samstag, Paco de Lucia/John McLaughlin, Lucio Dalla und – überraschend – das weithin unbekannte Chance Orchestra aus Paris am Sonntag. Eine stimmungsmäßige Bewertung, die mit der musikalischen nicht unbedingt konform geht. Der große Star des ersten Tages wurde allerdings beiden Kriterien mehr als gerecht. Selbst Miles-Davis-Enthusiasten, die schon Dutzende Konzerte des Trompeters sahen, mochten sich nur an wenige so begeisternde Auftritte dieses Jahrhundertmusikers erinnern.

Bleibt, daß die „Headliner“ des Festivals bei ihren nächtlichen Auftritten keine Schwierigkeiten hatten, „ihr Ding durchzuziehen“, während die Gruppen der Nachmittagsprogramme gegen Picknick- und Spielfestatmosphäre anzukämpfen hatten; mit Frisbee- und Volleyballspielern direkt vor der Bühne. Eine Aufgabe, die fast alle Musiker bewundernswert meisterten. Wobei den sechs Tiroler Gruppen – ohne jetzt besonders lokalpatriotisch sein zu wollen – ein Paschallob gebührt. Sie fügten sich nahtlos in das internationale Programm ein und meisterten die undankbare Aufgabe, den musikalischen Reigen zu eröffnen, dank

enormem Engagement mit Bravour.

Ähnliche Komplimente sind allen Tiroler Beteiligten am Festival zu machen. Angesichts der Tatsache, erstmals mit der Organisation einer derartigen Großveranstaltung betraut zu sein, lieferte die Utopia-Mannschaft mehr als einwandfreie Arbeit. Mangelnde Routine wurde von jedem einzelnen durch höchsten persönlichen Einsatz wettgemacht; fürs Publikum weithin unsichtbar, weil vorwiegend hinter der Bühne. Die Umbaupausen zwischen den Auftritten, die von einigen Besuchern als zu lange empfunden wurden, findet man auch bei traditionsreichen Open-air-Festivals.

Klangmäßig ließ die Veranstaltung kaum Wünsche offen. Was von manchen Anrainern als weniger schön empfunden wurde (siehe oben). Die Lichtshow fiel dagegen weit ab. Das riesige Scheinwerferpotential schien oft vollkommen unausgelastet. Laut Utopia allerdings den jeweiligen Künstlerwünschen entsprechend. Auch die kurzfristig organisierte Lasershow konnte den hohen Erwartungen nicht ganz entsprechen.

Versuch, doch ein Fazit zu ziehen: Für das Publikum war es ein gelungenes Fest; auch musikalisch ein sehr schönes Ereignis. Den Veranstaltern muß man neben großem Mut und Engagement enorme Steherqualitäten bescheinigen. Sie hielten ihren Einsatz trotz Wissens um „Publikumslöcher“ bis zur letzten Minute durch. Wie sie ihr finanzielles Defizit bewältigen wollen, sagen sie nicht. Der Utopia-Betrieb in der Tschamerstraße soll aber uneingeschränkt bleiben (siehe auch Seite 6, „Szene“). PETER PLAIKNER

Ordner und Polizei sorgten für „ruhiges“ Festival

Johanniter als erste Helfer verarzten Verstauchungen und verteilten Kopfwahltabletten

„Keine besonderen Vorkommnisse“ lautete die stereotype Antwort der Polizisten, die in großer aber trotzdem unauffälliger Zahl für Sicherheit und Ordnung am Bergisel zu sorgen hatten. Erfahrungen mit solchen Großkonzerten hätten sie schon, einer verwies auf das Gianna-Nannini-Open-air von 1985 und meinte, damals wären wohl viel mehr Leute heroben gewesen und schon damals sei alles reibungslos abgelaufen. Mehrere Anzeigen von Anrainern wurden aufgenommen, wobei die Betroffenen teils „sehr massiv ihrem Unmut Luft machten“.

Ähnliches gab es auch von den Sanitätern zu hören – die Johanniter waren mit ihren Leuten und Rettungsfahrzeugen im Einsatz. Ein kleines Mädchen wird von ihrer Mutter zum Sanitätswagen gebracht: Ein kleiner Schiefer, den es sich eingeogen hat, wird schnell verarztet, ein Pflaster auf die „Wunde“ geklebt und die Kleine ist schon wieder unterwegs zum Spielen. „Kopfwahltabletten waren am meisten gefragt“, meinte eine Johanniterin, sonst gab's keine größeren Einsätze.

Ein Musiker und einige Besucher mußten wegen Verstauchungen verarztet werden, ein Patient mit Bänderriß wurde in die Klinik gebracht, das waren schon die schwersten Fälle der Freiwilligen.

Ein wenig mehr Geschäft hätten sich freilich die Unternehmer an den Bier-, Limo- und Würstelständen erwartet – ihre Kapazitäten sind für den großen Sturm auf den Bergisel ausgelegt gewesen, gekommen war im Vergleich dazu ein kleines Fähnlein. Wenn auch die Kassa der Versorgungsunternehmen nicht so hell klingelte, die von ihnen engagierten Saftverkäufer freuten sich über das etwas zähflüssige Geschäft – um so mehr hatten sie von den Auftritten der Musikergruppen.

„Schad, daß so wenig Leut' da sind“, wurde zur ständigen Floskel mit dem bessere oder entferntere Bekannte ein Gespräch am Bergisel anknüpfen, und: „Der Theodorakis oder der Miles Davis hätten sich das wirklich verdient.“ Die Gründe für das Ausbleiben der erwarteten Massen werden sicher noch ausgeforscht werden, Umfragen unter den Festivalbesuchern zeigten aber deutlich, daß

für viele der Eintrittspreis eine Hemmschwelle darstellte. Das Gros der Zuschauer stellten Studenten und Berufstätige – die Schüler konnten sich die Tickets scheint's nicht leisten. Auch wurde von vielen Zuschauern bemängelt, daß zu wenig Werbung für das Open-air betrieben worden sei – insbesondere das Fehlen von Flugblättern mit einer Programm Auflistung an der Universität, empfanden viele für ein großes Manko.

Die meisten „unfreiwilligen Festivalgäste“, die Anrainer am Bergisel, zeigten sich – im Gespräch jedenfalls – sehr angetan vom Spektakel im Stadion. Die meisten meinten, gestört würden sie keinesfalls dadurch (tatsächlich hörte man schon bei den ersten Häusern kaum mehr was von der Musik), der „Jugend sei halt auch ein Spaß zu lassen“. Die Interessierten aus der Umgebung kamen aus allen Altersgruppen – ein älteres Paar, das nach dem Abendessen „einmal schauen ging“ oder eine sechsjährige Schülerin die am Freitag „den Miles Davis, der war echt super“, gesehen hatte. CHRISTIAN J. WINDER

Anrainerunmut

Die Stadt Innsbruck scheint entschlossen zu sein, ihre Bürger aus ihren seit 1913 stehenden Häusern am Bergisel vertreiben zu wollen – durch Lärmterror. Wieder einmal werden „höherrangige“ finanzielle Interessen (das Bergiselstadion muß endlich ein Geschäft werden) über die Gesundheit der Menschen gestellt. Als um Viertel nach zwei in der Nacht die Anrainer ein Ende des Lärms forderten, sagte Udo Lindenberg: „Die Almhüttenbewohner ringsum haben sich beschwert.“ Im Tivolistadion, am Baggersee, am Natterer Boden oder in der Schlick – es gibt gewiß geeignetere Orte zum Lärmen. Den Anrainern wurde von der Polizei empfohlen ihre Autos aus Sicherheitsgründen in der Stadt abzustellen. Die Anrainer – darunter drei über achtzigjährige Damen – mußten evakuiert werden.

Dieselben Anrainer haben sich nicht beschwert, wenn Olympische Spiele waren oder die jährlichen Bergiselspringen. Aber der Terror dreier Nächte hat die Hoffnung auf die Vernunft der Stadtväter schwinden lassen. Die Stadtführung wird die Quittung in der Wahlurne erhalten. RUPERT KERER

Polizei kommt nun dem „Utopia“ mit Exekution

Utopia gibt's weiterhin. Finanzielle Hilfeleistung von Land und Stadt – zugesichert von Tirols Kulturreferent Fritz Prior – läßt die Mannschaft des Innsbrucker Kulturzentrums wieder aufatmen. Dennoch bleiben vier Millionen Schilling aus der Pfingstpleite am Bergisel offen. Die Veranstaltungspolizei will ein Exekutionsverfahren einleiten.

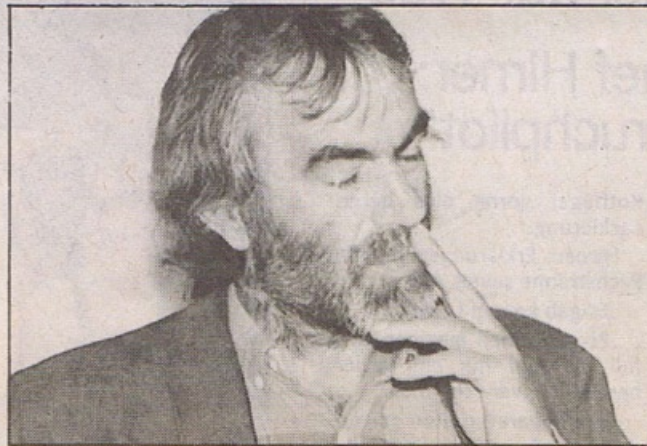
„Für heuer und für das kommende Jahr werden wir den Kulturbetrieb des Utopia in ihrem Innsbrucker Domizil unterstützen.“ So Prior zum Tirol-KURIER, nachdem er mit Utopia-Boß Klaus Bucher die ernste Lage nach dem Vier-Millionen-Debakel zu Pfingsten am Bergisel diskutiert hatte. Nur die Stadt hat dafür eine schon vor dem Open Air zugesagte Ausfallhaftung in

● Das Land bietet aber Geldspritze

● Nächstes Festival in diesem Herbst

der Höhe von 100.000 Schilling bezahlt.

Während das Treibhaus jährlich von der Stadt eine halbe Million, vom Land 900.000 Schilling Subvention bekommt, steht die Höhe des Körbergeldes für die Utopisten noch in den Sternen. „Seit einem Monat ist die Zahlungsfrist abgelaufen, und das Utopia hat sich bis heute noch nicht bei uns gerührt“, will die Veranstaltungspolizei nun eine offene Rechnung für Assistenzleistung um 55.000 Schilling durch ein Exekutionsverfahren bezahlen lassen. Obwohl das Utopia die Open-Air-Bauten am Bergisel abgetragen hat, soll es im Herbst in der Sprungarena wieder rundgehen. Bucher: „Es wird ziemlich sicher wieder ein Open Air geben.“ RAINER GERZABEK ■



Utopia-Boß Klaus Bucher plant trotz Pleite wieder Konzert





Die Veranstalter des Berg-Isel-Jazz-Festivals sind nun in Haft!



Unabhängige Tageszeitung für Österreich
 Redaktion: Innsbruck, Wilhelm-Grell-Str. 18 • Tel. 0 52 22/33 9 61
 Verlagspostamt 1070 Wien • Erscheinungsort Wien • P. b. b.
 Samstag, 26. September 1987 • Nr. 266 • S 7,-

Das Innsbrucker Kunst- und Kulturzentrum „Utopia“ vertraute auf einige „Manager“, um das riesige Open-Air-Festival Anfang Juni dieses Jahres über die Bühne zu bringen. Zwei dieser Mitveranstalter landeten nun über richterlichen Haftbefehl im Tiroler Landesgefängnis: Peter Wahler und Monika Sölkner haben Aushilfskräfte und Lieferanten um knapp eine Million Schilling gebracht. Wahler steht darüber hinaus unter Verdacht, Millionenbeträge verwirtschaftet zu haben (Seite 17).

SAMSTAG, 26. SEPTEMBER 1987

CHRONIK – TIROL

„Open Air“-Fest brachte Veranstalter in U-Haft

● Schaden übersteigt die Millionengrenze

● Größte Pleite im Showgeschäft Tirols

Gesiebte Luft atmen die beiden Mitveranstalter des Berg-Isel-Open-Air-Festivals vom Juni dieses Jahres seit wenigen Tagen. Der 33jährige Kaufmann Peter Wahler aus Innsbruck und seine 37jährige Mitveranstalterin Monika Sölkner, eine gelernte Zahnärztin aus Bruck an der Mur, sitzen

über richterlichen Befehl in Untersuchungshaft.

Der Tirol-KURIER berichtete über das drei Tage dauernde Freiluftfest des Innsbrucker Veranstaltungszentrums „Utopia“ – wie auch über Finanzprobleme nach der Veranstaltung. Umfangreiche Erhebungen der Innsbrucker Kriminal-

polizei führten nun zur Verhaftung von Wahler und Sölkner.

Den beiden Hauptverantwortlichen wird vorgeworfen, Hilfskräfte der Veranstaltung, Lebensmittel- und Getränke-lieferanten und die Sozialversicherungsanstalt um insgesamt knapp eine Million Schilling geschädigt zu haben. Darüber hinaus steht Wahler auch noch im dringenden Verdacht, einen Verpflegungslieferanten des Open Air – die Golfzentrum-Aflenzer Ges.m.b.H. – gleich um mehrere Millionen Schilling geschädigt zu haben.

Kaum hatten die verhältnismäßig wenigen Besucher die Veranstaltung verlassen, tauchten die ersten Gläubiger bereits Mitte Juni auf. Sie fühlten sich durch das Utopia um ihr Geld geprellt. Insbesondere Wahler war es jedoch immer wieder gelungen, die Lieferanten zu vertrösten. Er stellte sich selbst als Opfer seiner Mitveranstalter dar und „garantierte“ die Bezahlung der ausstehenden Beträge. Nun hat er selbst die Garantie, für einige Zeit sichergestellt zu sein – und muß auch noch damit rechnen, daß neue, bisher noch nicht geltend gemachte Forderungen ihn weiter belasten.



Bild: Erich Spiel

Aus einem Scherz für den Fotografen wurde Ernst: Wahler sitzt

Kurier
1987-09-26

Ring frei zur zweiten Runde im Utopia-Festival

- Konto des „Generalunternehmers“ geplündert
- Haftantrag von einer Praktikantin ausgestellt

Mit einer Klage und möglicherweise sogar einem Konkursantrag gegen das Innsbrucker Veranstaltungszentrum „Utopia“ erreicht das Nachspiel des „Open Air Festivals“ am Bergisel nach vier Monaten einen neuen Höhepunkt. Am Rande dieses Rechtsstreites macht sich auch Verbitterung über das Innsbrucker Gericht breit.

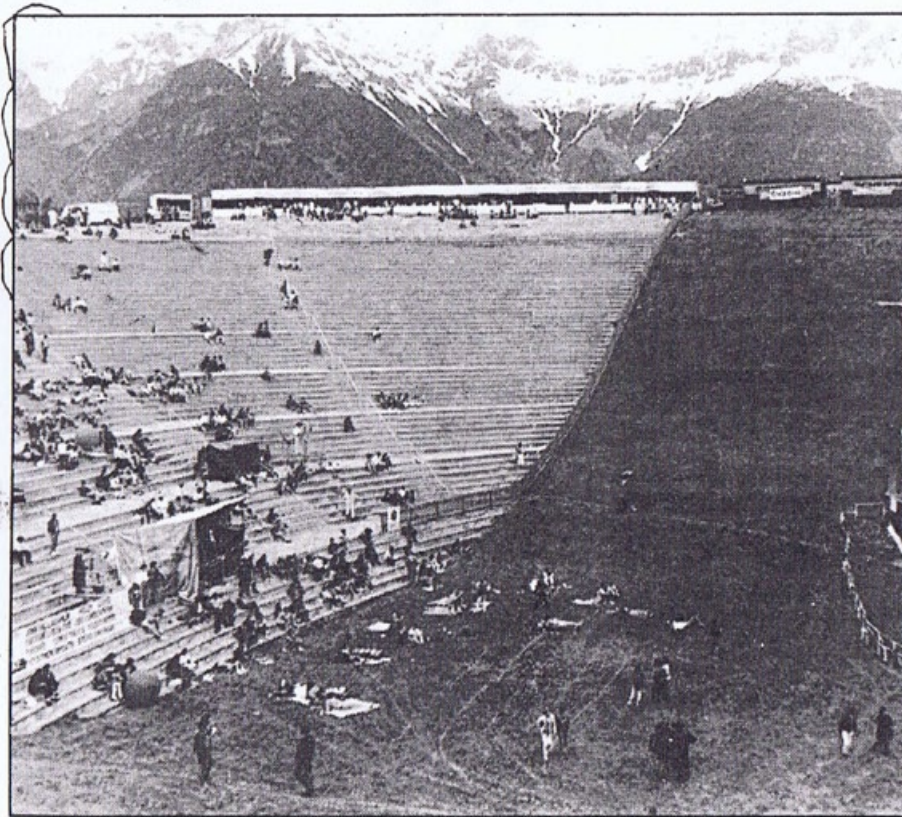
Die Vorgeschichte: Nach dem sicher bemerkenswerten Kulturereignis am Bergisel wird der Tiroler Schicksalsberg zum Stolperstein für den Veranstalter „Utopia“. Waren schon die Einnahmen aus dem Kartenverkauf weit hinter den Erwartungen geblieben, beschworen die Manager des Utopia mit dem Getränke- und Lebensmittellieferanten des Festivals einen Krach herauf.

Der Tirol-KURIER berichtete,

daß zwei „Mitveranstalter“ des Festes vor zehn Tagen inhaftiert worden sind. Das Utopia distanzierte sich darauf nachdrücklich, mit den Inhaftierten in einer näheren Beziehung zu stehen. Seit Donnerstag, 13.30 Uhr, seit die 37jährige Monika Sölkner – eine der beiden Inhaftierten – wieder auf freiem Fuß ist, rollt nun aber auf das Utopia eine Prozeßlawine zu: Monika Sölkner hat von Utopia einen Vertrag als „Generalunternehmer“ des Festivals – und fühlt sich als solche um mindestens 279.000 Schilling geschädigt. Sölkners Anwalt, der Innsbrucker Spezialist für zusammenkragende Firmen, Josef Neier, wird eine Klage einbringen. Im Lauf dieses Verfahrens wird auch zur Sprache kommen, warum eine Innsbrucker Bank 300.000 Schilling Sicherheitsleistung ungefragt von Sölkners Konto auf das schwer angeschlagene Utopia-Konto transferiert hat.

Der Schatten, der auf das Innsbrucker Gericht fällt: Monika Sölkner hat sich seit Anfang Juni jedem Verhör gestellt und wurde über einen von einer Gerichtspraktikantin formulierten Haftbefehl just dann verhaftet, als der zuständige Untersuchungsrichter im Urlaub war.

S. F.



Schlechtes Programm, keine Besucher – Finanzdebakel logische Folge des Bergisel-Fest

Nach drei musikalischen Großveranstaltungen sind sich die Organisatoren einig:

Das dreitägige Utopia-Festival mit Stars der internationalen Jazz- und Rockszenen zu Pfingsten und das Schulschluß-Open-air des Treibhauses mit Mo und Herbert Grönemeyer sorgten heuer nach dem Gastspiel Gianna Nanninis im Mai 1985 endgültig dafür, daß das riesige Olympia-Skisprungstadion in Innsbruck auch als Arena für musikalische Großveranstaltungen international anerkannt wird. Und die Konzertveranstalter – wollen auch sie dieses Gelände weiterhin nutzen?

Bergiselstadion weiterhin auch als „tönende“ Arena

Stevie Wonder sollte kommen: Doch der blinde Musiker sagte seine Europatournee ab. Madonna sollte kommen: Doch die blonde Attraktion erlag dem Tourneestreß. – Josef Resch mußte seine Pläne, auf dem Bergisel ein Großkonzert zu organisieren, zumindest für 1987 begraben. Aber für nächstes Jahr spekuliert der Innsbrucker Veranstalter (Dire Straits, Bryan Adams usw.) wieder mit der Skisprungarena. Sollte ein entsprechend zugkräftiger Star „zu kriegen“ sein, will Resch die Gastspielkosten anhand des Olympia-Eisstadions kalkulieren. Bei Schlechtwetter wäre die Halle das Ausweichquartier. Die Käufer der ersten 9000 – entsprechend markierten – Eintrittskarten, bekämen das Konzert unter Dach „serviert“, die anderen ihr Geld zurück.

Für die Betreiber des Kulturzentrums Treibhaus ist ohnehin

klar, daß sie 1988 wieder ein Großereignis auf dem Bergisel veranstalten. An ihre Erfolge mit den Auftritten von Gianna Nannini 1985 und Herbert Grönemeyer 1987 (jeweils zwischen

Schon Pläne für 1988

15.000 und 20.000 Zuschauer) wollen sie nächstes Jahr unbedingt anknüpfen. „Wenn möglich, wieder gegen Schulschluß“, erläutert Treibhaus-Obmann Norbert Pleifer die (noch geheimen) Pläne, über die sein Partner Johann Juen meint: „Bisher hatten wir Karpfen an der Angel, 1988 wird's sicher ein Lachs.“

Weniger eindeutig ist das Thema „Bergisel“ für das Kulturzentrum Utopia. Sein dreitägiges Festival heuer zu Pfingsten glänzte zwar durch eine in-

ternationale Starbesetzung (Miles Davis, Lucio Dalla usw.), wurde aber wegen zu geringen Zuschauerandrangs ein finanzielles Verlustgeschäft. So meint Wolfgang Burtscher vom Utopia zwar, daß man prinzipiell in diesem „herrlichen Stadion“ weiter veranstalten will. Ob es zu der angekündigten Neuauflage des Pfingstfestivals wirklich kommt, kann er allerdings noch nicht sagen: „Wenn wir die Finanzierung selbst übernehmen, müßten wir die Künstler nach rein kommerziellen Aspekten auswählen. Das wollen wir nicht. Also bräuchten wir einen Sponsor.“

Die Voraussetzungen für eine weiterhin „tönende“ Bergisel-Arena sind also vorhanden. Daß sich die großen internationalen Konzertagenturen – die Partner der Innsbrucker Veranstalter – auf weitere Bergisel-Abenteuer einlassen, scheint dank der bisherigen Open-airs sicher.



SOLCHE BEGEISTERUNG UM EINEN MUSIKER im Bergisel-Stadion (im Bild bei Herbert Grönemeyer) soll es noch oft geben. Das wünschen sich zumindest Innsbrucks Konzertveranstalter. Foto: Plaikner

Kurier,
Sonntag, 1. 11. 1987

● Gibt es seltsame
Schleichwege zur
Schuldentilgung?

„Schwarzbetrieb“

Utopia will legal werden

Ansuchen um Erteilung einer Betriebsanlagenehmigung für Gaststätten treffen im Stadtmagistrat Innsbruck viele ein, doch selten eines mit einer derartigen Brisanz wie das vor einigen Tagen. Der „Verein zur Förderung von Beschäftigungs- und Kulturprojekten“, besser bekannt unter dem Namen „Utopia“, bat um Genehmigung eines Cafés. Allerdings ist diese Gaststätte im Erdgeschoß einer ehemaligen Großschlosserei in der Tschamlerstraße schon seit mehr als einem Jahr in Betrieb – samt dazugehörigem Gastgarten. Am Freitag wurde ein Lokal-

augenschein vor dem Kulturzentrum, das seit Juni mit 5 Millionen Schilling Schulden belastet ist, durchgeführt. Auch die Anrainer waren eingeladen. Die zuständigen Beamten von Umweltschutzamt und Verkehrspolizei mußten sich dort einige unschöne Szenen schildern lassen: angefangen von lärmenden Autos während der Nacht (die trotz Halteverbots die leere Tschamlerstraße benutzen) über laute Musik im Lokal bis zu störenden Geräuschen und Gerüchen aus dem Lokal, das ohne Genehmigung betrieben wird. Gemeinderat Weiskopf be-

stand darauf, daß diese „Schwarzgaststätte“ entsprechend unter die Lupe genommen werde. Es wurde auch gemunkelt, daß – da in den Kulturbudgets von Land und Stadt keine Mittel vorgesehen sind – versucht werde, die Millionenschulden mit Hilfe der Wirtschaftsförderung abzudecken. Gemeinderat Werner Plank zum Tirol-KURIER: „Solange das ‚Utopia‘ ein Verein ist, stehen ihm aus dem Wirtschaftsförderungstopf keine Mittel zu.“ Landeskulturreferent Fritz Prior wartet noch immer auf eine genaue Schuldenaufstellung. –chrino–

Das Utopia war spendabel

Wenn Landeskulturchef Prior (siehe nebenstehender Bericht) überprüfen läßt, wie das Utopia mit Firmen und Künstlern verhandelt, wird auch zutage treten, daß Miles Davis nur in Innsbruck 110.000 Dollar (1,3 Millionen Schilling) absahnte, während er in Berlin nur bescheidene 50.000 Dollar bekam.



Bergisel-Jazzfestival: Sachverhaltsdarstellung



Der Tirol-KURIER erschien am Samstag, 26. September 1987, mit der Schlagzeile: „Die Veranstalter des Bergisel-Festivals sind nun in U-Haft!“ Im Chronikteil auf Seite 17 wurde die Überschrift gebracht: „Open-air-Fest brachte Veranstalter in U-Haft.“

Beide Schlagzeilen waren irrtümlich.

Alleiniger Veranstalter des dreitägigen Jazz- und Rockfestivals am Bergisel vom 5. bis 7. Juni 1987 war der Verein „Utopia“.

Bereits ein halbes Jahr vor dem Festival begann

die Suche nach einem Unternehmer für die Verköstigung aller Besucher dieses Festivals. Leider fand sich ein einziger Anbieter, so daß die Getränke- und Lebensmittelversorgung während des Festivals der Firma Golfzentrum-Aflenz-Land Ges.m.b.H. übertragen werden mußten.

Im Tirol-KURIER werden die seinerzeit in Untersuchungshaft genommenen beiden Verantwortlichen dieser Firma Golfzentrum-Aflenz, Frau Monika Sölkner und Herr Peter Wahler, als

Mitveranstalter bzw. gar als „Die Veranstalter“ des Festivals bezeichnet.

Sölkner und Wahler haben und hatten weder mit dem „Utopia“ noch mit der Organisation oder dem Ablauf des Festivals – abgesehen von obiger Verköstigung – jemals irgend etwas zu tun. Da deren Firma auch einziger Anbieter dieser notwendigen Versorgungsleistungen war, kann allein deshalb kein Vorwurf in der Auswahl dieses Vertragspartner erhoben werden.

Alle Mitglieder und

Verantwortlichen des „Utopia“ bedauern und verurteilen die Praktiken der Firma Golfzentrum-Aflenz. „Utopia“ hat sich von Anfang an mit all jenen solidarisiert, die durch diese Firma geschädigt bzw. nicht entlohnt wurden.

An Geschädigte und Betroffene wurden freiwillig, also ohne jede rechtliche Verpflichtung, beträchtliche Zahlungen durch das „Utopia“ geleistet, obwohl „Utopia“ selbst zu den Geschädigten der Firma Golfzentrum-Aflenz zählt.

oben: Kurier 1987-11-14

unten: Kurier 1987-12-18

Anwalt will dem „Utopia“ Subventionen wegpfänden



● Land und Stadt halten dies für unrealistisch



Im Innsbrucker Kulturreff „Utopia“ scheint nach dem Millionendebakel am Bergisel die Welt wieder halbwegs in Ordnung zu sein. Doch außerhalb der Tschamlerstraße scharrt bereits eine Rechtsanwaltskanzlei in den Startlöchern, dem Kulturzentrum alles wegzunehmen, sogar die Subventionen.

Als bekannt wurde, daß Wolfgang Purtscher, Klaus Bucher und Co. von der Stadt Innsbruck für das Jahr 1988 eine Subvention von 100.000 Schilling für den laufenden Betrieb genehmigt wurde, eilte Gerhard Seirer von der Innsbrucker Rechtsanwaltskanzlei Pescoller zu Gericht. Gestern, Donnerstag, bekam er das, was er haben wollte: Die Pfändung der zugesagten Subvention wurde genehmigt.

„Wir versuchten es bisher schon des öfteren, im Lokal etwas zu pfänden, doch stets ohne Erfolg. Alles ist geleast. Einmal mußte sich der Exekutor nach einer Kassapfändung mit 350 Schilling zufriedengeben.“ Jetzt, nachdem 100.000 Schilling von der Stadt im Budget für 1988 vorgesehen sind, gilt das Kulturamt der

Stadt Innsbruck als „Dritt-schuldner“.

Laut Exekutionsantrag, der genehmigt wurde, ist es der Stadt jedoch nicht erlaubt, an das mit fünf Millionen Schilling verschuldete „Utopia“ Zahlungen zu leisten. „Ein Konkursantrag ist sinnlos, da es nichts zu holen gibt. Ich hoffe, daß ein anderer Gläubiger einen derartigen Antrag stellt, denn dann können wir auch die Kaffeemaschine im Café, das von Wolfgang Purtscher geführt wird und anscheinend mit dem Keller nichts mehr zu tun hat, pfänden!“, hofft Seirer, der für seinen Mandanten, die Druckerei Kirchmair & Mahlknecht aus Inzing, immerhin fast 200.000 Schilling einzutreiben hat.

Die „Utopisten“ wußten am Donnerstag noch gar nichts von dieser Pfändung. Für Tirols Kulturreferenten Fritz Prior scheint ein derartiges Vorgehen wahrlich „utopisch“: „Da braucht die Stadt das Geld ja einfach nicht auszus zahlen.“ Und Elmar Schmid vom Innsbrucker Finanzreferat: „Der Subventionswerber hat keinerlei Forderungsanspruch.“

-chrimo-